

erachtet täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration
dieses Blattes (Kintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditio-
nen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moser, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garamondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3 H., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Subscriptions-Bureaus: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 171.

Hermannstadt, Samstag den 25. Juli 1896.

112. Jahrgang.

Vom Sultansreich und Sultanshof.

Konstantinopel, im Juli.

Die Unruhen in Armenien, Macedonien, Syrien und Kreta behindern naturgemäß die Ausführung der von der Pforte im vorigen Jahre angefügten Reformen. Indessen gibt sie sich nicht abzugeben, wenigstens durch Einsetzung von Commissionen über die Reformen zu machen. Tagtäglich eine neue Commission, um juristische oder administrative Untersuchungen und Verordnungen zu veranlassen. Die nach Rumelien gesandte Commission hat am kräftigsten gearbeitet und lange Berichte eingeschickt, welche zur Abfertigung mancher hohen Beamten geführt haben, wenn es auch zu bezweifeln ist, ob damit gleichzeitig die Abfertigung der von diesen hohen Beamten geübten Mißbräuche erreicht worden.

Dieser Tage sind abermals drei neue Civilinspektoren für Rumelien ernannt worden. Sie erhielten die Ordre, sofort abzureisen, sind aber doch nicht fort, da sie kein Reisegeld haben. Endlich meldet jetzt eine officielle Mitteilung, daß sie spätestens übermorgen die Reisepässe erhalten werden. Wie groß muß die finanzielle Calamität sein, wenn öffentlich eingestanden wird, daß die Regierung die paar Pfunde Reisepässe erst abwarten muß, ehe sie ihre neuen Commissäre abenden kann.

Die finanzielle Calamität ist aber unglücklich angewachsen. Seit einem halben Jahre und mehr stehen Gehälter aus. Die Gouverneure schicken die Abgaben nicht ein, und die Regierung hat nirgends mehr Credit. Was man zusammenkratzen kann, geht auf für die Kämpfe zur Niederwerfung der Aufstände. Seit einem Monat wird jeden zweiten Tag in den Zeitungen angekündigt: „In der nächsten Woche wird das Finanzministerium mit der Auszahlung eines Monatsgehalts an die Staatsbeamten der Hauptstadt beginnen.“ Bis heute ist das noch nicht geschehen. Und da die Sarras selbst gegen fünfzig Procent die Vons der Beamten nicht mehr einlösen, ist die Mißere über alle Maßen. Die in türkischen Diensten stehenden Ausländer tragen sich bereits alle mit der Absicht, ihre Demission zu geben.

Und dabei wachsen auch die politischen Sorgen immer mehr. In Saloniki hat man jüngst einige Leute abgefangen, welche Revolver, Kartuschen und eine Menge Salpeter eingeschmuggelt hatten. Es ist naturgemäß, daß die politische und finanzielle Schwäche der Regierung überall Gefährde erweckt, sie auszubehuten. Namentlich der blutige Aufstand in Kreta wäre geeignet, auch in Armenien und Macedonien eine neue Revolution zu entfachen, wenn die Mächte durch ihre entschiedene Stellungnahme gegen Kreta nicht den Willen bekundet hätten, zu weitreichende Ambitionen niederzubalten. So denken die Armenier aber noch zu sehr an ihre von den Mächten im vorigen Jahre perhorrescirte Situation, an die Erfolglosigkeit in Erzerum, Van, Bitlis und Zeitun und wagen nicht ein neues Beginnen, ehe nicht Andere siegreich vorangegangen sind.

Der Entschiedenheit der Mächte ist's demnach zu danken, daß der Brand localisirt ist. Richtiger noch: dem Willen Russlands, das hier heute die erste Scheit. Die Unterstützung Russlands ist es, welche noch des Sultans Muth belebt, der sonst wohl Grund hätte, verzagt zu sein. Manche haben daher leicht combinirt, daß die trübe Situation ihren Schalten bis zum Sultans geworfen, seinen Willen getrübt und sein Herz verdundelt hätte. Indessen ist dies unrichtig. Personen, die den Sultans in den letzten Tagen gesehen und gesprochen, finden seinen Zustand unverändert. Er ist voller Hoffnung und Sicherheit, daß die Bewältigung aller Schwierigkeiten gelingen würde. Die geheimnißvoll im Flüsteren herumgesprochenen Mittheilungen, daß der Sultans melancholisch — nach Einigen sogar rüdenmarkleidend sei, können auf's Entschiedenste dementirt werden. Eine Person, die den Sultans seit vier Jahren häufig zu sehen Gelegenheit hatte, erklärte mir die Constitution des Sultans als äußerst kräftig. Es sei wohl möglich, fügte diese Person hinzu, daß die Ereignisse der letzten Zeit eine gewisse Verminderung erzeugten, aber diese war dann stets vorübergehend und übte

keinen dauernden Einfluß. Das Gerücht vom Rückenmarkleiden erklärte mein Gewährsmann als ein thörichtes Geschwätz. Die Zeichen eines solchen Leidens fehlen vollständig. Beim Salamlit hat man Gelegenheit, zu sehen, wie leicht, schnell und aufrecht der Sultans die Treppe zur Moschee auf und ab steigt. Was endlich die angebliche Melancholie beträfe, die sich in strengster Abgeschlossenheit äußern soll, so ist dieses Gerücht am besten entkräftigt durch die Thatsache, daß der Sultans gerade in jüngster Zeit häufiger fremde Gäste zu sich gelassen hat, als je zuvor. Der Sultans ist nach wie vor unermüdetlich arbeitsam, er braucht bloß wenige Stunden für Ruhe, Schlaf und Speise.

Die Erholung nach des Regierens Mühen bietet ihm neben seinen Beschäftigungen mit Handwerksarbeiten die Musik. Der Sultans ist selbst ein vorzüglicher Componist und hat eine eigene Kapelle im Hause. Außerdem läßt er von Zeit zu Zeit auswärtige Künstler zu sich kommen. So waren jüngst einige spanische Musiker eingeladen, ein Concert vor dem Sultans zu geben. Der Herrscher war während desselben äußerst aufgeräumt und heiter.

Die einzige Stütze, die der Sultans bei seinen Arbeiten, die er selbst zu erledigen pflegt, gebraucht, ist immer noch der Günstling Izzet Bey. Jeder Beamte, der sonst dem Sultans in die Nähe kommen muß, hat täglich diesen Vorwurf zu hören: „Ein solcher Mann wie Izzet Bey hat jahrelang unbeachtet in meinem Reich gelebt. Wenn solchen Mann habe ich immer gebraucht, und Niemand von Euch hat mir gesagt, daß er so nahe ist.“ Vor Kurzem hat der Sultans seinem Günstling ein Geschenk von 9000 Pfund gemacht, damit er sich in Nischantash, in nächster Nähe von Yildiz Kiosk, ein Haus kaufe. Nach einiger Zeit fragte der Sultans, ob er sich das Haus bereits gekauft hätte. „Nein,“ sagte Izzet Bey. „Aber was hast Du mit dem Geld gethan?“ fragte der Sultans. „Ich habe Schulden gezoßt,“ entgegnete Izzet Bey, „die Gläubiger haben mich bitterlich bedrängt, und ich bin glücklich, daß ich sie abschütteln konnte.“ Der Sultans schweig eine Weile und sagte dann mit einem leisen Seufzer: „Du hast recht gethan, Schulden sind das größte Uebel in der Welt.“ Und der Sultans läßt dem Izzet Bey jetzt auf Kosten der Civilliste das Haus bauen.

Izzet Bey, der Günstling, der sich nun bald ein Jahr in seiner unerhörten gewaltigen Stellung behauptet — behauptet, trotzdem er im ganzen weiten Reich keinen Freund zählt — Izzet Bey ist unstreitig eine der interessantesten Figuren der Gegenwart. Nigends in der Welt mag es einen Mann geben, der über Nacht so mächtig geworden. Von der Stelle eines Gerichtspräsidenten wurde er plötzlich an die Seite des Sultans berufen zur Leitung der Geschäfte eines Reiches. Von der Stellung eines gewöhnlichen Beamten ward er in eine Höhe gehoben, in welcher er factisch über dem Großvezier nicht bloß, sondern auch über jedem anderen sichtbaren und unsichtbaren Rathgeber der Krone steht. Nach allen von mir bereits früher mitgetheilten Berichten und Gerüchten steht seine Vergangenheit in zweifelhaftem Licht. Ob diese Gerüchte und Berichte auf Wahrheit beruhen, ist schwer zu sagen; da Izzet Bey, wie gesagt, keinen Freund besitzt, stammen alle Mittheilungen über ihn von Feinden. Er selbst hat es stets abgelehnt, sich zu verteidigen und nur ein Urtheil anerkannt — das des Sultans. Es gibt nichts Schlimmes, was nicht über ihn gesagt worden ist und gesagt wird. Und doch ist er mächtig geblieben und immer mächtiger geworden. Es ist ein Räthsel. Ist er ein Teufel oder ein gottbegnadetes Genie? . . . Unmenschliches bezeugt allein seine Arbeitskraft. Wochenlang fast kommt er nicht von der Seite des Sultans. Nahe bei den Appartements der kaiserlichen Wohnung in Yildiz liegt ein schmales, langgestrecktes, einstöckiges Holzhäuschen. Hier sind ein paar Zimmer für den Leibarzt und einige Leibdiener des Sultans, wie Luifi Bey, dem einst allmächtigen, aber durch Izzet Bey in Schatten gestellten Kammerdiener, und den sympathischen bejahrten Hadshi Mahmut Effendi, Director des kaiserlichen Hofstaats. Im ersten Stock des Häuschens, im kleinsten Zimmer, befindet sich die Amtswohnung Izzet Beys. Das kleine Zimmer ist Arbeits-

zimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer und Empfangszimmer zugleich. In diesem kleinen Raum stehen drei Schreibtische für Izzet Bey und seine beiden Adjoints Ali Riza Bey und Mehmed Izzet Bey, zwei Rauchstühle, sechs Sessel, und hinter einem breiten Vorhang ein Bett. Auf den Schreibtischen eine Unmasse Papiere, auf den Sesseln wartende Personen; die beiden Adjoints in unermüdlicher Arbeit. Aber Izzet Bey ist nicht da. Von frühester Morgenstunde bis in die Nacht hinein weilt er beim Sultans. Nur von fünf zu fünf Stunden etwa erscheint er, durchblüht die Schriftstühle, fertigt die Wartenden ab, während er liest oder Notizen macht, und steigt dann wieder zurück. Kaum daß er etwas Essen zu sich nimmt. Sein treuer Aga Abdurrahman wartet Abends auf von fünf Uhr angefangen bis sechs, halb sieben mit den Speisegeschüßeln auf dem Tablett, ehe der Herr erscheint, um in zwei, drei Minuten Alles abzuthun. Spät Nachts, oft um eins, ja um zwei nach Mitternacht, schlüpf er in's Bett, früh um sieben empfängt er schon Besuche, um acht oder neun ist er wieder beim Sultans. Nur einmal in der Woche, Donnerstags Nachts, pflegt er für einige Stunden zu seiner Familie nach Hause zu gehen, früh ist er schon wieder in Yildiz zurück. Seinem Aeußeren sieht man die Mühen nicht an. Sein Gang ist leicht und schnell. Sein Blick ist durchbohrend und kalt, und die graue Farbe der Augen hat etwas eigenthümlich Abschreckendes. Es wäre löhrend, die Geschichte dieses Mannes zu schreiben, der so ganz anders ist, als die Anderen seines Landes, den Lebensgang dieses Arabers zu schildern, der in seiner Persönlichkeit ein lebendig gewordenes arabisches Märchen zeigt, wo Genien und Dämonen um die Herrschaft streiten, wo Sultansgunst und Sultansgnade aus Staub Gold gestalten, wo Willkür und Großmuth, Rachsucht und Hartheit neben einander wohnen. Es ist eine Figur, wie sie manchmal entsteht, wenn ein Reich niederwärts geht — eine Figur, die noch einmal alles Gute und alles Böse, alle Vorzüge und alle Fehler des ganzen Volkes in sich aufnimmt, wie in einen Centralspiegel — eine Figur, die dadurch einen historischen Platz, einen denkwürdigen Namen verdient.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Juli.

Unter dem 22. d. schreibt unser Budapestener Correspondent: Unser Ministerium vergönnt sich auch in diesem Jahre wie gewöhnlich nur eine überaus kurze Ferienzeit. Schon am 15. August wird unsern Cabinetsmitgliedern, die noch gestern über wesentliche Finanzfragen berathen, das nächstjährige Budget jedes Ressorts umfassend vollständig vorliegen. Dies Vorgehen begründet sich durch die patriotische Intention, dem Reichstage behufs Durchberatung in den betreffenden Commissionen noch in der ersten Septemberwoche den nächstjährigen Staatsvoranschlag unterbreiten zu können. Vor Jahreschluss ist nicht allein in beiden Häuser das nächstjährige Budget durchzuführen, sondern es können noch jubelnde Vorlagen, wie die Reform der Straßproceßordnung durch wahrhaft patriotische Arbeitsfreudigkeit bis Ende December in's Reine gebracht werden.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Bukarest zugehenden Meldung wird der Kaiser-König während seines bevorstehenden Aufenthaltes in der rumänischen Hauptstadt wahrscheinlich einer Truppenrevue in Cotroceni beiwohnen und die Befestigungen von Bukarest besichtigen. In Sinaia dürfte der Kaiser-König mehrere Tage Gast des Königs Carol sein.

Die serbische Regierung beabsichtigt, demnächst eine Commission mit dem Gesandten in Wien, Herrn Simics, an der Spitze zum amtlichen Besuche und zum Studium der ungarischen Landesausstellung nach Budapest zu entsenden.

Der Justizminister hat an sämtliche Gerichtshofpräsidenten eine Aufforderung gerichtet in Sachen einer Conseription der Erwerbungen der todtten Hand. Die Gerichtshofpräsidenten haben demgemäß von

Feuilleton.

Schlangen-Lit.

Erzählung von F. Arnesfeldt.
(27. Fortsetzung.)

„Das Unglück ist in Frau Hellborn's Gegenwart geschehen?“ fragte Erwin.
„Nein, die Herren hatten sich eingeschlossen; als Frau Hellborn um Hilfe rief und die Leute herbeikamen, war schon Alles vorüber.“
„So hat Herr Gerhard selbst den Hergang geschildert?“ fragte Erwin.
„Nein, der leugnet die ganze Geschichte.“
Erwin prallte zurück. „Er leugnet! Aber wie kann er denn das?“
„Nicht wahr? Sie sehen auch ein, daß das thöricht ist,“ nickte der Schuymann sehr bestrebt. „Ein Kind muß ja begreifen, daß es sich so zugetragen hat.“
„Aber was sagt Gerhard?“
„Frau Hellborn, alle Dienstboten erzählen die Geschichte übereinstimmend, der Verstorbene hat sogar mit seinen letzten Worten Herrn Gerhard noch als seinen Mörder bezeichnet,“ fuhr der Schuymann fort, ohne auf die Zwischenfrage zu achten.
Erwin schauderte. „Hat er das wirklich? Und dennoch leugnet Gerhard?“
Er schwieg nachdenklich. Es lag so ganz und gar nicht in des Freundes Art, sich nicht zu seinen Thaten zu bekennen, mochten daraus für ihn noch so schwere Folge entstehen. „Was sagt er denn?“ fragte er.
„Recht ungerichtetes Zeug, hält's doch Herr nicht zugetraut, daß er so in's Blaue schwören könnte; man hört es dem Ganzen an, daß es die Angst herausgepreßt hat,“ lachte der Schuymann.
„Was sagt er?“ wiederholte Erwin ungeduldig.

Der Schuymann sah sich vorsichtig um, es war Niemand in der Nähe, die Dienstboten hatten sich zurückgezogen. „Ich darf's wohl eigentlich nicht erzählen, aber Sie sind doch immer der Sohn des Ermordeten, und was kann's schaden, wenn Sie's wissen? Er sagt, er hätte Herrn Hellborn gar nicht gesprochen, sondern nur Frau Hellborn; man habe ihn hinterrücks in ein finsternes Zimmer gestochen, da hätte der Ermordete schon am Boden gelegen; er hätte um sich gefaßt und in den am Boden liegenden Dolch gegriffen und sich an demselben verwundet.“
„Wer hat ihn hineingestochen? Wer hat den Mord begangen?“ fragte Dr. Hellborn mit leichenblassem Gesicht und rollenden Augen, so daß der Schuymann erschrocken einen Schritt zurückwich.
„Nun, nun, Herr Doctor! Glauben Sie's nur nicht etwa auch,“ suchte er, ihn zu beschwichtigen. „An der ganzen Geschichte ist ja kein Wort wahr.“
„Es kann Jemand versteckt hier gewesen sein — es kann —“
„I warum nicht gar,“ unterbrach ihn der Schuymann, „hier war keine fremde Maus, geschweige ein Mensch; wir haben gestern Abend Alles abgeprüft.“
Erwin mochte sich mit dem Schuymann in keine weiteren Erörterungen einlassen und erwiderte daßhalb nichts auf des Letzteren Bemerkung. So unwahrscheinlich Gerhard's Angaben auch lauteten, war er doch weit eher geneigt, ihnen Glauben zu schenken, als der allerdings viel einleuchtenderen Darstellung der Stiefmutter und der lediglich durch deren Augen schauenden Dienstboten.
„Ich möchte die Leiche meines Vaters sehen,“ sagte er nach einem ziemlich langen Stillstehen.
„Das kann ich Ihnen nicht gestatten,“ erwiderte der Schuymann höflich, aber bestimmt; „das Zimmer darf vor Ankanft der Herren vom Gericht nicht geöffnet werden, aber sie müssen bald kommen; warten Sie so lange.“
„Warten, hier unthätig warten, während da drinnen die Leiche meines ermordeten Vaters liegt und mein Freund fälschlich angeklagt im Gefängniß schmachtet,“ murmelte Erwin, während er ungeduldig auf und ab lief, „das

vermag ich nicht. Ich werde inzwischen nach der Stadt fahren und versuchen, ob ich Herrn Gerhard sehen kann,“ sagte er laut.
„Das wird Ihnen nichts helfen, man läßt Sie nicht zu ihm,“ erwiderte der Mann achselzuckend, „obwohl es vielleicht recht gut wäre, Sie redeten ihm zu, die Wahrheit zu sagen.“
Trotz der Abmahnung, deren Nichtigkeit er einsah, würde die Unruhe Erwin doch nach der Stadt zurückgetrieben haben, wäre nicht in diesem Augenblick die Commission des Criminal-Gerichtes, dem die Angelegenheit bereits von der Polizei übergeben war, eingetroffen, um an Ort und Stelle den Thatsbestand aufzunehmen. Er stellte sich als Dr. Hellborn, Sohn des Ermordeten, vor, und es entging ihm nicht, daß man ihm mit großer Zurückhaltung begegnete.
„Ich habe Ihnen bereits eine Vorladung zugehen lassen, Herr Dr. Hellborn,“ sagte der Untersuchungsrichter.
„Ich stehe jeden Augenblick zu Diensten,“ erwiderte Erwin bereitwillig, „hoffe indeß, Sie werden mich zuvor die Leiche meines Vaters sehen lassen.“
Es wurden keine Einwendungen erhoben, und so begab er sich in Begleitung des Untersuchungsrichters und dessen Protocollführers, sowie des ebenfalls mitgenommenen Gerichtsarztes nach dem Schauplatz der That, wo sie der Polizei-Lieutenant, welcher die erste Untersuchung geführt, sowie der am gestrigen Abend herbeigerufene Hausarzt bereits erwarteten.
Mit so großer Selbstbeherrschung Erwin sich getraut hatte, brochte ihn doch die Fassung zu verlassen, als er nun an der Leiche des Vaters stand, der ihn in so heftigem Groll von sich gemieden. Er hatte ihm nicht gezürnt, sondern ihn nur tief bedauert und sich schwer um ihn gekümmert — und nun waren seine schlimmsten Befürchtungen eingetroffen, freilich in einer ganz anderen Weise, als er sie sich ausgemalt. Nicht heimlich, nicht durch schleißendes Gift war der unglückliche Mann um's Leben gebracht worden, sondern in einem Streite, gewissermaßen im Zustande der Nothwehr hatte Gerhard's Hand ihn getroffen.
„Nicht Gerhard's Hand, die Hand seines Weibes ist es gewesen, die den tödtlichen Streich geführt, mag sie sich seiner, mag sie sich eines Anderen



sämtlichen in ihren Wirkungskreis fallenden Grundbuchbehörden jene Daten zu beschaffen, welche zur Ausfüllung der Rubriken des der Aufforderung beigefügten Bogens nötig sind, und die gehörig ausgefüllten Bogen unverzüglich dem Ministerium zu unterbreiten.

Die schwungvolle Rede, mit welcher der russische Vertreter bei der internationalen Telegraphenconferenz General Petrowski in der feierlichen Schlussitzung dieser Konferenz am 21. d. im Namen der Vertreter sämtlicher Staaten die Schlussrede des Ministerialrates von Szalay beantwortete und in welcher er auch der Millenniumfeierlichkeiten Ungarns auf das Sympathischste gedachte, hat in den politischen Kreisen Ungarns den besten Eindruck gemacht.

Die schwungvolle Rede, mit welcher der russische Vertreter bei der internationalen Telegraphenconferenz General Petrowski in der feierlichen Schlussitzung dieser Konferenz am 21. d. im Namen der Vertreter sämtlicher Staaten die Schlussrede des Ministerialrates von Szalay beantwortete und in welcher er auch der Millenniumfeierlichkeiten Ungarns auf das Sympathischste gedachte, hat in den politischen Kreisen Ungarns den besten Eindruck gemacht.

Die schwungvolle Rede, mit welcher der russische Vertreter bei der internationalen Telegraphenconferenz General Petrowski in der feierlichen Schlussitzung dieser Konferenz am 21. d. im Namen der Vertreter sämtlicher Staaten die Schlussrede des Ministerialrates von Szalay beantwortete und in welcher er auch der Millenniumfeierlichkeiten Ungarns auf das Sympathischste gedachte, hat in den politischen Kreisen Ungarns den besten Eindruck gemacht.

Nach diesen Declamationen mußte ein Brief, welchen Prinz Victor Napoleon an den Baron Legoux richtete, einen ziemlich ernüchternden Eindruck machen. In diesem vom 17. Juli aus Brüssel datirten Schreiben dankte der Prinz für die ihm zu seinem Geburtstag erwiesene Aufmerksamkeit und für die sonstigen zahlreichen Beweise der Hingebung, ein solches Band der Zukunft.

Die Verlesung des kretensischen Hilfscomités unter Vorsitz des Herzogs von Westminster beschloß, eine Commission zur Vertretung von Unterthänigen nach Kreta zu entsenden und zum Zusammenwirken der amerikanischen und europäischen Völker zur Erleichterung der wachsenden Noth aufzufordern.

als Werkzeug bedient haben,“ sagte er sich; immer fester ward in ihm die Ueberzeugung, daß er hier wieder einem ungeheuren Gewebe von Lug und Trug gegenüberstehe, in das sein Freund und sein Vater gleichzeitig als Opfer verstrickt waren, und er gelobte sich, nicht eher zu rasten, als bis er die Schuldige überführt und der gerechten Strafe überliefert habe.

Der Untersuchungsrichter forderte die Verze auf, die Obduction der Leiche vorzunehmen, und Erwin bot, sich in seiner Eigenschaft als Arzt ihnen zur Verfügung zu stellen. Dabei ergab sich denn eine Verschiedenheit der Auffassung. Der Gerichtsarzt pflichtete dem Urtheil bei, welches sein College schon am vergangenen Abend gefällt, Hellsdorf sei durch den Dolch, der ihm, wie die Verletzungen an den Fingern bewiesen, durch die Hand gezogen worden war, von seinem Gegner niedergestochen worden; Erwin behauptete dagegen, die Wunde könne nur einem völlig Wehrlosen, etwa Jemand, den man zuvor gefesselt oder den man im tiefsten Schlaf überfallen habe, beigebracht worden sein; was die Verletzungen an den Händen anbetraf, so war er der Ansicht, dieselben seien erst nach der Ermordung dem Opfer zugefügt worden.

Damit stellte er sich denn auf die Seite seines Freundes, der behauptete, der Mord an Hellsdorf sei verübt gewesen, bevor er in dessen Zimmer gefangen worden sei, und der heute schon bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter die Witwe der Mitschuld an der graufigen That geziehen hatte. Dr. Hellsdorf's medicinisches Gutachten verlor dadurch den Auslagen der Collegen gegenüber an Gewicht, denn es erregte den Verdacht, als obachtigste er, der abenteuerlichen Behauptung seines Freundes einen wissenschaftlichen Rückhalt zu geben. Dieser Eindruck verstärkte sich noch, als er bei seiner weiteren Vernehmung sich in sehr unangünstiger Weise über die Frau seines Vaters aussprach und sie eine Abenteurerin nannte, von der man sich des Schlimmsten versehen könne, ohne jedoch ganz bestimmte Beschuldigungen vorzubringen. Es widerstrebte ihm, gleichsam am offenen Sarge seines Vaters die Geschichte von dessen Verblendung zu erzählen, dann aber war ihm auch durch die Fragen des Untersuchungsrichters klar geworden, daß Gerhard über Melanie's Vorleben sich nicht eingehend ausgesprochen hatte, und er fürchtete, das Freundes Sache zu verstimmen, wenn er Dinge zur Sprache brächte, aus denen frühere nähere Beziehungen zwischen ihm und der von ihm so hart verurtheilten Frau sich folgern ließen.

(Fortsetzung folgt.)

In Folge der Panik, welche in Candia wegen der Ermordung von acht Christen ausgebrochen ist, wurden Truppen dorthin geschickt. Einige ausländische Consuln verlangten Kriegsschiffe von ihren Regierungen zum Schutze der betreffenden Unterthanen. Die Nachricht von dem Vorfalle in Candia hat umso mehr Bestürzung hervorgerufen, als bisher in den westlichen Districten der Insel Ruhe geherrscht hatte. Die Ermordung der Christen dürfte auf das mohamedanische Geheimcomité zurückzuführen sein, dessen Agitation seinerzeit von dem früheren Gouverneur von Kreta Hassan Pascha unterdrückt worden war. Auch die wachsende Opposition der mohamedanischen Deputirten gegen die Mehrforderungen der christlichen Deputirten und überhaupt gegen jede Veränderung des Vertrages von Falappa wirkt beunruhigend. Diese Opposition scheint von der Pforte begünstigt zu werden, welche hofft, hiedurch weiteren Zugeständnissen auszuweichen. Die Haltung der Pforte wird als gefährlich betrachtet, da sie die bereits angebotene Verständigung zunichte machen kann. Die allgemeine Lage auf Kreta ist jedenfalls in Folge der letzten Zwischenfälle eine ungünstigere geworden.

Bisher unverbürgte Nachrichten lassen annehmen, daß die Pforte den Rathschlägen der Mächte Rechnung tragen und Abdullah Pascha durch einen rangjüngeren General, der unter dem Bali stünde, ersetzen werde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Der „Piccolo“ brachte die überraschende und anfangs sehr stark angezeigte Nachricht von der bevorstehenden Verlobung des Kronprinzen von Italien mit der Prinzessin Helene von Montenegro. Diese Nachricht stammt jedoch aus so guter Quelle, daß sie unbedingt Glauben verdient. Der Kronprinz Victor Emanuel soll die Prinzessin Helene in Moskau kennen gelernt und tiefe Zuneigung zu ihr gefaßt haben. Es wird angenommen, daß Prinzessin Helene zum katholischen Glauben übertritt wird.

Aus London wird vom 22. d. M. berichtet: Anlässlich der heutigen Vermählung der Prinzessin Maud mit dem Prinzen Karl von Dänemark sind alle Straßen der Umgegend des Marlborough-House und des Buckingham-Palastes, sowie des Westend festlich geschmückt. Eine ungeheure Volksmenge füllte die Straßen. Der Hochzeitszug des Prinzen Karl von Dänemark verließ um 11 1/2 Uhr Vormittags, vom Jubel des Volkes begrüßt, das Marlborough-House. Am dem Zuge nahmen theil der Prinz und die Prinzessin von Wales, die Prinzessin Victoria, die Prinsinnen Christian und Harald von Dänemark, das griechische Kronprinzenpaar und Prinz Nicolaus von Griechenland. Die Königin begab sich privatim in die Kapelle des Buckingham-Palastes, wo der Erzbischof von Canterbury die Trauung vollzog. Bei derselben waren anwesend Marquis of Salisbury, Gladstone und Chamberlain mit Gemahlinen, ferner Goschen, Rolleston, Wolseley, der deutsche Botschafter Graf Hohlfeld und der dänische Gesandte.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Kapnitbanauer Ingenieurassistenten Michael Urban zum Ingenieur beim Zalatnaer Oberbergamt ernannt.

(Lehrkurs für Eisenbahnbeamte.) Am 15. September d. J. beginnt das sechste Schuljahr des Lehrurses, welcher in Budapest zum Zweck der fachmäßigen Ausbildung solcher Beamten besteht, die sich dem Verkehrs-, Handels- oder Telegraphendienst bei Eisenbahn-Unternehmungen widmen wollen. In diesem Lehrurs werden als obligate Gegenstände vorgetragen: Eisenbahnbauten und Einrichtungen, Telegraphendienst bei Eisenbahnen, Verkehrsregeln bei Eisenbahnen, Handelsregeln bei Eisenbahnen; Eisenbahn-Geographie, Geschichte der Entwicklung der Eisenbahnen; Eisenbahn-Rechts- und Gesetzekunde, Eisenbahn-Arithmetik und Buchführung und schließlich Waarenkunde. Die Vorträge nehmen wöchentlich 30 Stunden in Anspruch. In diesen 30 Stunden ist auch der deutsche und französische Sprachunterricht mitinbegriffen. Die deutsche Sprache ist für alle Diejenigen obligat, welche nicht soviel Kenntniss in dieser Sprache besitzen, als für den Eisenbahndienst nötig ist. Der französische Sprachunterricht ist facultativ. In den Lehrkurs werden nur solche Personen aufgenommen, welche mit Original-Documenten oder mit notariell beglaubigten Copien nachweisen: daß sie eine entsprechend theoretische Vorbildung besitzen; daß sie ihr 18 Lebensjahr schon vollendet haben, beziehungsweise, daß sie es bis zur Ablegung der Befähigungsprüfung vollenden werden; daß sie ungarische Staatsbürger sind; daß sie der ungarischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind; daß sie unbescholtenen Lebenswandels sind (was im Fall einer Unterbrechung der Studienzeit vor der Aufnahme in den Lehrkurs durch ein behördlich bestätigtes Beschäftigungs- oder Moraltätzeugniss nachzuweisen ist); und schließlich, daß sie auch körperlich für den Eisenbahndienst geeignet sind, was von Eisenbahnärzten oder behördlichen Aerzten constatirt werden muß. Was die theoretische Vorbildung betrifft, so werden in den Lehrkurs alle Diejenigen aufgenommen, die ein Obergymnasium, eine Oberrealschule oder eine mit diesen beiden Anstalten im gleichen Rang stehende Handelsschule, landwirthschaftliche, militärische oder andere Schule mit Erfolg absolviert und die vorgeschriebene Maturitäts- oder Schulprüfung abgelegt haben, ferner Diejenigen, welche beim Militär gedient und die Officiers- oder Reserve-Officiers-Prüfung mit Erfolg bestanden haben. Ferner werden jene Apotheker aufgenommen, welche sechs Gymnasialclassen absolviert, drei Jahre practiciert und dann vor der staatlichen Prüfungs-Commission die Practikantenprüfung mit Erfolg abgelegt haben. Diejenigen Apotheker, welche nach dem alten System nur vier Gymnasialclassen absolviert haben, können nur dann aufgenommen werden, wenn sie auch den Apothekercurs auf einer Universität mit Erfolg absolviert haben. Diejenigen, die sich vor der Aufnahme längere Zeit hindurch mit keinerlei Studien beschäftigt haben, können nicht aufgenommen werden. Das Schuljahr beginnt am 15. September und dauert bis Ende Juni. Nach Schluss des Schuljahres werden jene Hörer, welche ein Abgangzeugniss erhalten haben, auf einen practischen Probebetrieb von drei Monaten den ungarischen Eisenbahnen zugetheilt. Nach Ablauf dieser drei Monate werden sie zur Befähigungsprüfung zugelassen. Im Falle sie diese mit Erfolg bestehen, erhalten sie für den Eisenbahndienst ein Befähigungszeugniss, welches von allen in Ungarn bestehenden Eisenbahn-Unternehmungen anerkannt wird, und zwar auf solche Weise, daß Derjenige, der nicht am Lehrkurs die Befähigungsprüfung abgelegt hat, auch im Verkehrs-, Handels- und Telegraphendienst nicht als Beamter angestellt werden kann. An Inscriptiongebühren sind 10 fl. zu entrichten, das Schulgeld beträgt 60 fl. Diejenigen, die auf Grund ihrer Armut sich vom Schulgeld befreien wollen, müssen zur Zeit der Einschreibung, spätestens aber während der darauf folgenden acht Tage ein Gesuch bei der Direction des Lehrurses einreichen. Dem Gesuche ist ein im laufenden Jahre ausgestelltes und sich auf glaubwürdige Daten stützendes Armutzeugniss beizulegen. Das ganze Schulgeld kann nur Denjenigen erlassen werden, die im Maturitätszeugniss aus allen Gegenständen der Maturitätsprüfung vorzügliche oder gute Classen haben. Diejenigen, die aus irgend einem Gegenstande der Maturitätsprüfung nur eine genügende Classe aufweisen können, können nur auf die Erlassung der Hälfte des Schulgeldes Anspruch erheben. Der Lehrkurs findet in einem eigens für diesen Zweck bestimmten Gebäude statt. Den Hörern steht eine besondere Fachbibliothek zur Verfügung. An der Anstalt ist auch ein besonderer Arzt thätig. Alle Diejenigen, die für das Schuljahr 1896/7 in den Lehrkurs aufgenommen werden wollen, werden aufgefordert, ihre bezüglichen, mit Stempel versehenen schriftlichen Gesuche bei der Direction des Lehrurses (Budapest, VIII., Luthergasse 3) in der Zeit zwischen dem 16. und 30. August einzureichen, oder aber sich zwischen dem 7. und 12. September persönlich zu melden. Spätere Anmeldungen werden nicht in Betracht gezogen. Diejenigen, die im Laufe dieses Jahres ihrer Militärpflicht genügen und erst im October von ihr befreit werden, können auch bis

5. October eintreten, wenn sie sonst den Anforderungen entsprechen und wenn sie ihre Gesuche rechtzeitig eingeleitet haben. Von den Hörern des Lehrurses erhalten 80 für die 9 1/2 monatliche Dauer des Schuljahres nachträglich zu zahlende Stipendien im Betrage von monatlich 24, insgesammt also 228 fl. Diejenigen Hörer, welche den Lehrkurs gut absolviren, behalten dieses Stipendium auch während der Probezeit bei. Die Gesuche um diese Stipendien sind nach Erhalt des Attestes über die Aufnahme in den Lehrkurs (3.—5. September) bis spätestens 20. September einzureichen. Eventuell erwünschte Aufklärungen ertheilt die Direction der Anstalt (Budapest, VIII., Luthergasse 3) nach Einfindung der Postkisten jederzeit auf das bereitwilligste.

(Die 70. Geburtsstags-Jahrestwende) feierte am 22. d. in kleinem Kreise der hochverdiente und allgemein geachtete Director der Hermannstädter Bodencreditanstalt Dr. Josef Bedeus v. Schärberg, der bereits im vorigen Jahre gelegentlich des 50-jährigen Jubelfestes des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschafts-Vereines als Vorstand desselben Gegenstand begeisterter Ovationen war. Die Mitglieder des Directionsraths und des Aufsicht-Comités brachten ihrem verehrten Director aus diesem Anlasse die besten Wünsche dar. Am Abend des 22. d. vereinigte ein Wahl Freunde und Bekannte des greisen Jubilars zu gemüthlichem Beisammensein.

(Concert.) Das Programm für das morgen Samstag den 25. d., 1/8 Uhr Abends, zu Gunsten des Central-Vereines zur Erhaltung der Krieger-Denkmal in Hermannsgraben stattfindende Concert der 31-er Regiments-Musik enthält folgende Nummern: 1. „Märsch-Marsch“ von Wajaski. 2. Overture zur Oper „Hunyadi Láslo“ von Erkel. 3. Phantasie aus der Oper „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni. 4. „Die Schilffischpläuter“, Walzer von Waldteufel. 5. Einzugsmarsch aus der Oper „Tannhäuser“ von Wagner. 6. a) „Anita's Tanz“ aus der Orchester-Suite „Peer Gynt“ (Dramatische Dichtung von Ibsen) von Grieg; b) Einleitung zum 2. Act aus der Oper „Die Regimentstochter“ von Donizetti; beide Piecen für Streichinstrumente. 7. „Nächtlicher Gruß“, Lied für Flügelhorn mit Solosänger und Begleitung von Storck. 8. Trauermarsch eines österreichischen Reservisten, Tongemälde von Fiehrer. 9. „Ruß-Walzer“ aus der Oper „Der lustige Krieg“ von Strauß. 10. „Die Hasenjagd“, Galopp brillant von Eisenberg.

(Militär-Schwimm-Schule.) Bei günstiger Witterung spielt die Musik des Infanterie-Regiments Nr. 31 Sonntag den 26. d. von 9—11 Uhr Vormittags in der Militär-Schwimm-Schule.

(Heimische Industrie.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbestand leidet hiezu Folge eines hohen Handelsministerial-Erlasses die Aufmerksamkeit der interessirten Kreise auf die Teppich-Industrie der Groß-Beckereker Teppichfabrik Actiengesellschaft hin, welches Unternehmen auf diesem Gebiete im Lande derzeit noch allein steht. Da die Fabrik den modernen technischen Erzeugnissen entsprechend umgestaltet worden, ist sie nunmehr in der Lage, in ihren nach Smyrnaer und türkischen Mustern hergestellten Teppichen mit den ähnlichen Fabriken des Auslandes die Concurrenz aufnehmen zu können.

(Hermannstädter Electricitätswerk.) Am 24. d. M. fand die Schlussfeier der letzten Stücke des Werk-Canals bei Zoodt statt. Die Firma Mittel & Brausewetter, welche am 8. August 1895 mit der Betonung des 2 1/2 Kilometer langen Canales begonnen und dieselbe vor Jahresfrist beendigt hat, kann mit berechtigtem Stolz auf die geleistete Arbeit, deren Bewältigung in so kurzer Zeit, außer dem günstigen Wetter, den ausgezeichneten Dispositionen des bauleitenden Ingenieurs Benno Brausewetter und dem hingebungsvollen Arbeitseifer der ihm zur Seite stehenden Ingenieure (Paul Hammer und Gerhard Huber) und Poliere zu verdanken ist, zurückblicken. Die wohlverdiente Anerkennung gelangte auch in den Ansprachen, welche von dem anwesenden Chef der Wiener Firma, Herrn Victor Brausewetter, und vom Präsidenten der Hermannstädter Electricitätswerk Actiengesellschaft Dr. Wolff bei der feierlichen Schlussfeier gehalten wurden, zum Ausdruck.

Mit der Schlussfeier des Canals ist der größere Theil der Wasserwerks-Bauten vollendet. Noch sind der Wehrbau, die Einleitung der eisenen Rohre vom Reservoir zu den Turbinen-Kammern, die Regulirung des Wehrschlusses und die Bugarbeiten im Maschinenbau und Reservoir zu beendigen, jedoch werden diese Arbeiten von der Firma Mittel & Brausewetter voraussichtlich bis September l. J. fertiggestellt werden. Mittlerweile wird auch die Montirung der Turbinen und Dynamo-Maschinen begonnen werden; die Montirung des großen Dampfessels, an welche sich die Aufstellung der Reserve-Dampfmaschine anreihen wird, ist von der Ersten Brünner Maschinen-Fabrik bereits in Anzriff genommen worden. Falls die von der Firma Ganz & Comp. in Budapest zu liefernden Turbinen und Dynamos rechtzeitig beigehtellt werden, wird auch der vom Bau-Bureau des Herrn Oscar v. Miller ausgeführte Theil der elektrischen Anlage bis Ende September zweifellos beendigt werden, so daß die Eröffnung des Betriebes Anfang October l. J. zuverfichtlich erwartet werden kann.

(Siebenbürgischer Karpathenverein.) Die 18. Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines wird am 17. August d. J. in Hermannstadt stattfinden. In Anschluß an dieselbe inscenirt die Section „Hermannstadt“ desselben Vereines mehrere Geringe-Ausflüge.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Victor Freiherr v. Rokitsan, der mehrere Jahre hindurch als Gesangslehrer am Wiener Conservatorium wirkte, im Alter von 60 Jahren, — der englische Musikverleger Josef Alfred Novello am 16. d. in Genua im Alter von 86 Jahren, — durch seine Forschungen in der österreichischen Alpenwelt bekannte Hofrath Professor Dr. Friedrich Simony am 20. d. in Sanct Gallen im Alter von 83 Jahren.

(Selbstmord.) Aus Groß-Beckerek wird vom 22. d. mitgetheilt: Zugeschickter Gustav Grob ist am 29. Infanterie-Regiment, welcher einer achtbaren hiesigen Familie angehört, hat sich heute Mittags entleibt. Die Ursachen des Selbstmordes sind unbekannt.

(Streikende Feldarbeiter.) Die Entarbeiteten wurden auf dem Gebiete der Stadt Szegedin trotz der theuren Tagelöhne mit gutem Resultat beendet. In der Umgegend der Stadt streiken die Feldarbeiter an mehreren Orten. Die Entarbeiteten in Topolpa haben die Arbeit ganz eingestellt. Das Gleiche war in Hoba der Fall, wo die Arbeiter erst dann wieder in Dienst traten, als man ihnen eine Lohnerhöhung von 20 Percent versprach. Der Streik ist weniger auf socialistische Motive, als vielmehr darauf zurückzuführen, daß der Weizen überall am Boden liegt, was die Entarbeiteten sehr erschwert.

(Zur Erinnerung an die Tausendjahrfeier) eröffnet „Az országgyűlési értesítő kö-és könyvnyomdaja részvénytársaság“ in Budapest die Prämiation auf die Porträtsammlung der verantwortlichen ungarischen Ministerien aus den Jahren 1848, 1867 und 1896, ferner des Generalstabes der k. ung. Landwehr mit Seiner Majestät. Die Abbildungen auf dem uns vorliegenden Prospect nach zu urtheilen, sind die Porträts vorzüglich geeignet, jedem Salon zur Zierde zu gereichen.

(Ein Verdratsvertrag für Lehrerinnen.) In der unter dem Vorsitz des Obergespanns Kruplanicz stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsausschusses des Graner Comitates gab am 21. d. die Affaire der Graner städtischen Lehrerin Frau Vertha Widler geb. Wehlagler zu einer lebhaften Debatte Anlaß. Der Graner städtische Schulrath hatte nämlich den Beschluß gefaßt, daß eine Lehrerin, die sich verheiratet, ihrer Stelle verlustig wird. Frau Widler, die trotz dieses Beschlusses in den Gehstand getreten war, appellirte gegen den Beschluß und in der gestrigen Sitzung gelangte die Appellation zur Verhandlung. Nach längerer Debatte wurde auf Antrag des Comitats-Obersecretärs Matyasovsky der Beschluß des Schulrathes annullirt.

ein Buch
Budapest
sich um
ausgeseh
da nach
Kopmba
ebenfalls
Dieser
Zwanzig
barter
Wette an
von den
Korabst
mit un
Bodert
Concur
secten er
des ein
legt der
Blutlauf
sich entw
sein wür
Experim
Geschäfte
effekten
sie gewal
holte die
der „Bra
Streich
liebertret
weiß nicht
oder kam
„D. von
der versch
überhaupt
den Ang
Labaun
Knaben
zugest.
geschab
die in de
wid in
bei sich
Redactre
sich die
13 000
huldvoll
schlagen
bunten
und Ertr
betragt
gramm
Begrüßu
sich auf
I. Haupt
des Kun
Stuttgar
meister
aufführte
den 3. U
letzte r
folgenden
besondere
Auswahl
Zugest
schuß all
eine groß
hat. Ge
seitens d
rines her
in Ban
das ganz
Blige ge
Johu bei
bleibt all
an Hän
Namen s
von der
stonden
ihre Ste
„Verlob
Zeugen i
in versch
I. Range
hatte, b
Geld bei
Casino b
zu sprech
nicht am
Braut u
Paar au
Nebenlic
Beziehung
forderte
solle, zu
aufgabe,
leben dü
vollstom
genau un
Dialect
nahm. I
süßende
Aufgerdem
Bräutigam
aufbewah
ergab sich
der Herr
Polizei i
Woaabit
Eine echt
eingeführ
sendet er
ruden ein

